

# ICH WILL KEINE KONFLIKTE AUFTÜRMENTEN

Bei Rotraut Susanne Berner fängt das Zeichnen immer mit einem Text an, nur so stellen sich die Bilder ein. Die deutsche Illustratorin, die dieses Jahr sechzig Jahre alt wurde, legt Wert auf Logik und Reduktion; sie zeichnet das, was ihr wichtig scheint, und konzentriert sich darauf. CHRISTINE TRESCH traf sie in Zürich zum Gespräch.

**Buch&Maus: Rotraut Susanne Berner, Sie gehören schon lange zu den wichtigsten IllustratorInnen im deutschsprachigen Raum – mit den Wimmelbüchern sind Sie zur Bestseller-Autorin geworden. Wie ist das gekommen?**

Rotraut Susanne Berner: Ich arbeite seit dreissig Jahren als selbstständige Illustatorin und war dabei nie wirklich erfolglos. Das heisst, ich konnte schon bald von meiner Arbeit leben. Es stimmt aber, dass der eigentliche Durchbruch erst mit den Wimmelbüchern gekommen ist. Das erste, das "Winter-Wimmelbuch", war noch nicht rasend erfolgreich. Die Leute hatten noch nicht richtig kapiert, wie es funktioniert. Warum sich dann mit dem "Frühlings-Wimmelbuch" der Erfolg einstellte, kann ich aber auch nicht genau sagen. Mein damaliger Verleger Edmund Jacoby, der mir diese Bücher mehr oder weniger aufgezwungen hat, sagte: "Das ist deine Altersversorgung, du wirst sehen." Das hatte er zwar auch schon bei anderen Büchern gesagt – diesmal hat er recht behalten.

**Hängt der Erfolg auch mit dem Fokus auf Frühförderung zusammen, der die Leseförderung seit einigen Jahren prägt?**

Ich glaube, dass die Wimmelbücher es in diesem Diskurs eher schwer haben, weil sie textlos sind. Ich bemerke eher Vorbehalte gegenüber Büchern, die gar keine Geschichte enthalten, die man vorlesen kann. Das Genre "Wimmelbuch" ist ja traditionell textlos, das ist nichts Neues; das Neue an meinen Büchern ist, dass Geschichten ohne Worte erzählt werden. Ich habe das bereits in "Der fliegende Hut" (Hanser 2002) gemacht. Das Buch lief nicht besonders gut. Ich selber mag es aber gerne, weil es auf einfache Weise eine Geschichte erzählt, die jedes Kind versteht; ausserdem hat sie Slapstick-Qualität. Viele LeserInnen konnten damit nichts anfangen, vielleicht, weil sie darin keinen didaktischen Wert erkannten. Im Zusammenhang mit PISA, Leseförderung und Literalität scheinen reine Bildergeschichten nicht gefragt zu sein.

**Wie sind die Geschichten der Figuren in die Wimmelbücher gekommen?**

Beim "Winter-Wimmelbuch" habe ich die Figuren einfach eingesetzt; sie hatten zu diesem Zeitpunkt noch keine Geschichte. Es gab zwar Figuren wie die schwangere Frau, bei der klar war, dass sie im Frühling das Kind haben würde, und es gab den Zeitfaktor, der die Geschichten zum Laufen bringt – in jedem Bild rückt die Uhr eine Viertelstunde vor. Ich hatte aber nicht von Anfang an ein Storyboard für alle Bücher.

Oft kommen die Dinge auch durch Zufall in die Geschichte; irgendwann habe ich eine Banane gegessen und die Schale herumliegen lassen, bis sie selbst ins Buch hineinwollte. Dass ein Mann auf dieser Schale ausrutscht und eine Frau mit Hund zufällig in der Nähe steht und dem Mann hilft und dass sich die beiden verlieben – das verdankt sich also eher dem Zufall als einem Plan. Gleichzeitig muss ich auch Göttin spielen und das Schicksal der Figuren leiten, damit es nicht zu einer wilden Anarchie kommt und ich mich von den Figuren zu sehr tyrannisieren lasse.

**Was hat Sie gereizt, als fünftes Buch jetzt noch das "Nacht-Wimmelbuch" nachzuschieben?**

Ich bin ein systematischer Mensch, die Logik ist mir sehr wichtig. Im "Winter-Wimmelbuch" habe ich den Morgen als Tageszeit gewählt, im Frühling den Mittag, im Sommer den Nachmittag und im Herbst den frühen Abend. Es fehlte also noch die Nacht. Darüber hinaus ist das Thema Nacht faszinierend. Ich habe mich natürlich gefragt, wie ich überhaupt Nacht herstellen kann im Bild. Ich liess dafür die Vorlagen mit allen Kulissen und Gebäuden auf blauen Karton drucken. Durch das Auftragen von Farbe wurden die Bilder heller – genau umgekehrt wie beim herkömmlichen Zeichenvorgang. Das hat Spass gemacht – ich konnte zum Beispiel die Lichtquellen hervorheben.

**Sie zeigen in den Wimmelbüchern eine heile Welt, das hat man Ihnen auch schon zum Vorwurf gemacht.**

Wenn man mit dem Zug durch Deutschland fährt, sieht man scheussliche Hochhäuser, Fachwerk, Einkaufszentren neben-



Rotraut Susanne Berner will mit ihren Illustrationen dem Text gerecht werden, auch seiner Sprache und seinem Duktus.

einander – das alles mischt sich in einer unnachahmlichen Art und Weise. Daneben gibt es Städtchen, die sind das reinste Mittelalter. Das gibt es alles. In jeder Kleinstadt leben so und so viele Ethnien. Man kann keine Strassenszene mehr zeichnen ohne Multikulti.

Der Vorwurf, das sei alles idyllisch und heil, erledigt sich meiner Meinung nach aber von selber: Die Geschichten, die ich erzähle, können nicht Geschichten von Raub, Vergewaltigung und Totschlag sein und von Konflikten, die ein Kind mit zwei Jahren gar nicht aufnehmen kann. Ich habe eine Szenerie gewählt, die erzählbar und einfach ist. Auch in den Karlchen-Büchern sind das sehr überschaubare Sachen. Ich will keine Konflikte auftürmen.

**Die Perspektive, aus der Sie die Wimmelbücher erzählen, ist sehr speziell. Wie haben Sie sie gefunden?**

Ich wollte auf keinen Fall aus dem 45-Grad-Winkel heraus zeichnen, den zum Beispiel Ali Mitgutsch in seinen Wimmelbüchern gewählt hat; dann hätte alles stimmen müssen und ich hätte die Figuren nicht so isolieren können, wie ich es wollte. Bei anderen Wimmelbüchern hat man das Gefühl, von oben auf eine Miniaturwelt hinunterzuschauen. Bei mir handelt es sich eher um Kulissen:

Ich stelle manche Dinge flächig dar und manche dreidimensional. Das ist ein künstlerischer Kniff, um die Sache etwas ungewöhnlich zu machen. Wenn ich zum Beispiel den Blick in ein Haus hineinlenken will, muss ich die Proportionen verfälschen, damit man vor allem das sieht, was mir wichtig ist – und zwar möglichst klar und gross. Für dieses Verfahren gibt es natürlich Vorbilder, zum Beispiel in der primitiven Kunst – da werden die Dinge addiert und nebeneinander gestellt, in Grössen, die frei behauptet sind. Oder auch in mit-

telalterlichen Tableaus. Man selber geht ja durch die Welt und fokussiert bestimmte Dinge, die vielleicht gar nicht wichtig sind – Kinder machen das natürlich auch: Sie suchen sich etwas heraus, so ähnlich gehe auch ich durch Wimmlingen.

**In den Wimmelbüchern steckt viel aus Ihrem früheren Werk; die Katze, die von Seite zu Seite führt, erinnert an den Ball aus "Das Abenteuer", dem ersten Bilderbuch, das Sie ganz selbst gestaltet haben. Dieser Ball rollt oder fliegt von einer Seite zur nächsten. Gibt es noch andere Figuren oder Elemente, die immer wieder auftauchen?**

Natürlich habe ich ein gewisses Repertoire, mit dem ich umgehe – bei mir sind das oft Katzen, aber auch rote Gegenstände und vor allem: Bücher. Aber mit jedem neuen Text, mit jeder neuen Geschichte kommt etwas Neues dazu.

Ich stelle mich als Zeichnerin fast immer in die Reihe der Zuschauer. Das unterscheidet meine Illustrationen vielleicht von denen anderer Bilderbuchmacher. Da findet oft ein Perspektivenwechsel statt, man sieht die Dinge mal von nah, dann wieder mit grossem Abstand, von oben oder von unten. So etwas kommt bei mir relativ selten vor. Lieber trete ich ein Stück zurück und versuche, alles eher aus der Distanz zu betrachten. Ich habe das bei "Der fliegende Hut" gemacht, aber auch bei "Die Prinzessin kommt um vier", einem Text von Wolfdietrich Schnurre: Das sind Filme, die man da sieht.

**Woher kommt dieser Respekt vor der Textvorlage?**

Die Idee, dass sich auch Sprache in den Illustrationen abbildet, ist für mich wichtig. Ich versuche, der Sprache und dem Duktus eines Autors gerecht zu werden. Das habe ich beim Zeichnen von Umschlagbildern gelernt, wo man die Aufgabe



In der Ausstellung im "Nacht-Wimmelbuch" versteckt sich eine Hommage an Maurice Sendak und ein Gruss an Illustratoren-Freunde.

hat, den Inhalt dicker Romane in ein einziges Bild zu bannen. Die achthundert Einbände, die ich gemacht habe, haben meine Illustrationsarbeit stark beeinflusst. Ich will mich nicht so sehr in den Bildern verzetteln. Auch wenn sie voll scheinen, versuche ich, einen Kristallisationspunkt zu finden, mit dem ich dem Text irgendwie gerecht werden kann.

#### **Wie geht die Aneignung eines Textes genau vor sich? Stellen sich beim Lesen schon bald Bilder ein?**

Meistens notiere ich mir beim ersten Lesen die Stellen, wo ich mir ein Bild vorstellen könnte. Noch kein konkretes, eher eine Ahnung davon. Ob mir ein Text entspricht in Hinblick auf die Illustration, das merke ich sofort. Generell gefallen mir eher spröde Texte. Jürg Schubiger zum Beispiel beschreibt gar nichts. Es gibt zwar viele "Bilder" in seinen Geschichten, doch er erwähnt nie, wie eine Figur oder eine Landschaft aussieht. Wenn jemand dagegen sehr adjektivreich und farbig schreibt, ist das für mich manchmal schwierig.

#### **Vielleicht auch, weil Sie selbst in Ihren Bildern erzählen.**

Ja, aber diese Haltung, dass die Illustrationen im Bilderbuch immer eine eigene Geschichte erzählen müssen, ist fast so etwas wie eine Mode geworden. Wenn zum Beispiel die kleine Elisabeth in den Wald geht und sich fürchtet, sehe ich nicht ein, warum ich etwas ganz anderes erzählen soll. Ich habe viele Möglichkeiten, mich innerhalb der Textvorgaben zu entfalten. Auch wenn ich genau das zeichne, was da steht: Ich gebe der kleinen Elisabeth einen Gesichtsausdruck, eine Körperhaltung, es gibt ein Wetter und Bäume, die unterschiedlich aussehen können – furchterregend oder freundlich. Die Möglichkeiten, mich selber einzumischen, sind unendlich. Ich finde es gar nicht wichtig, dass man seine Unabhängigkeit betont, indem man sich möglichst weit vom Text entfernt.

#### **Das zeigen auch die Vignetten, die Sie zeichnen, zum Beispiel für "Der beste Hund der Welt" von Sharon Creech.**

Dieses Manuskript kam zu mir, als ich gerade wenig Zeit hatte; Sharon Creech sagte mir damals gar nichts. Ich las den Text und war so berührt, dass ich dachte: Nie im Leben gönne ich den jemand anderem! Die Geschichte von dem Jungen, der

um seinen toten Hund trauert und lernt, in Gedichten über seine Gefühle nachzudenken, ist ein sehr vorsichtiges Buch und verlangt einen ebensolchen Zugang; auf keinen Fall durfte ich in den Bildern zu viel verraten.

#### **Wie verläuft der Arbeitsprozess, wenn Sie die Texte selbst schreiben, zum Beispiel für die Karlchen-Bücher?**

Ich brauche den Text zwingend zuerst, egal, ob er von mir oder von jemand anderem ist. Habe ich eine Idee, schreibe ich sie auf, ich mache mir also keine Bild-, sondern Gedankenskizzen. Der Text ist mein Gelände, an dem ich mich entlanghangle. Figuren kommt dabei manchmal eine ähnliche Funktion zu wie einem Text. Karlchen, zum Beispiel, stand eines Tages, als ich gerade furchtbar viel zu tun hatte, hinter mir und wollte mir etwas erzählen. Ich hatte meinen Laptop relativ neu – auch eine Versuchung – und habe angefangen zu schreiben. Mit einem Satz ging es los, und dann lief eine Art automatisches Schreiben ab. Hier war es die Figur, nicht eine Geschichte, aus der sich etwas entwickelt hat.

#### **Sie treffen mit diesen Geschichten den Alltag der Kinder ganz genau, es sind aber auch hilfreiche Texte für Kinder und Eltern.**

Man wird immer wieder gefragt, ob man innerlich noch ein Kind sein muss, um Kinderbücher schreiben zu können. Was soll diese Frage – ich war ja ein Kind. Ein Teil dieser Kinderzeit ist verschüttet, ein anderer Teil ist noch da. Das noch Vorhandene muss eine bestimmte Bedeutung haben, sonst würde ich mich nicht daran erinnern. Ich habe einen relativ leichten Zugang zu der kleinen Rotraut, die ich früher war. Und viele Themen haben sich noch nicht erledigt für mich. Zorn oder Ekel kenne ich heute noch genauso wie als Kind. Man muss nur versuchen, die Rationalität, die man sich über die Jahre zugelegt hat, wegzudenken, und schon ist man nah dran an der Gefühlswelt von Kindern und ihrem Verhalten.

#### **Die Dialoge in Ihren Texten stimmen genau. Das kann man längst nicht von allen Dialogen in Kinderbüchern sagen. Wie machen Sie das?**

Als Kind habe ich es gehasst, wenn mich Erwachsene einfach angefasst, mir respektlos Fragen gestellt oder Ratschläge er-



Hier sind die Kinder auch zu später Stunde noch wach: Lesenacht in der Wimmlinger Bibliothek.

ILLUSTRATIONEN AUS ROTRAUT SUSANNE BERNERS  
NACHTWIMMELBUCH, GERSTENBERG 2008

teilt haben. Diese Gespräche zwischen Karlchen und seinen Eltern sind von Respekt getragen. Man muss vorsichtig sein, erst mal gucken, nachfragen – und nicht gleich sagen, wie der andere ein Problem oder einen Konflikt lösen soll. Man soll ihm zuerst die Gelegenheit geben, selbst eine Lösung zu suchen. Diese Haltung hat nichts mit einer pädagogischen Orientierung oder einschlägigem Wissen zu tun, sie kommt aus meiner Erinnerung heraus.

#### Woran arbeiten Sie im Moment?

Ich muss ganz eilig zwei weitere “Wimmlinger Geschichten” für Gerstenberg fertigstellen. Die Texte stehen schon. Die entstehen immer in der Sauna.

#### Was trägt die Sauna zum Gelingen dieser gereimten Texte bei?

Entspannung, Konzentration, freie Zeit ... Und dann liegt ein Text von Jürg Schubiger auf meinem Schreibtisch, ein Text über den Tod. Es ist eine grosse Herausforderung, ihn umzusetzen. Hinter dem Text steckt viel Philosophie, und trotzdem kommt er vordergründig “leicht” daher.

#### Gibt es ein Buch, von dem Sie wissen, das will ich noch einmal machen.

Ja, auch das liegt bei mir auf dem Tisch: ein grosses Thema, das Alte Testament. Ich bin evangelisch erzogen worden und das Alte Testament spielte für mich immer eine grosse Rolle. Ich würde gerne ein Familienbuch machen, ein Buch das die literarische Seite betont. Aus diesem Grund habe ich mich auch für die als schwierig geltende Sprache von Luther entschieden. Es geht um die Schöpfungsgeschichte, um Kain und Abel, die Sintflut usw., die Urgeschichten eben. Das Buch wird eine Auswahl sein mit Kommentaren und erklärenden Kurztexen des Herausgebers. Die Idee ist, diese Urgeschichten, ohne die unsere Kultur nicht vorstellbar ist, wieder bekannter zu machen. Viele Menschen kennen sie heute schon gar nicht mehr.

#### NEUE BÜCHER VON UND ÜBER ROTRAUT SUSANNE BERNER

Über 400 000 Exemplare der 4-Jahreszeiten-Wimmelbücher hat der Gerstenberg-Verlag bis jetzt allein im deutschsprachigen Raum verkauft. Und es werden noch viele mehr werden. Denn die Wimmelbücher sind Longseller. Mit dem “Nacht-Wimmelbuch” ist jetzt noch ein fünftes dazugekommen, das uns mitnimmt in eine warme, sternenerhellte Wimmlinger-Juninacht. Die aus den Jahreszeiten-Wimmelbüchern vertrauten Figuren schlafen schon oder sie sind mit häuslichen Dingen beschäftigt. Sie sind unterwegs zur Lesenacht im Kulturzentrum oder zu Feuerwerk und Cüpli im Park. Der Nachtzug am Bahnhof steht bereit zur Abfahrt in den Süden, die Katzeneltern führen stolz ihr Junges spazieren und die Einbrecher haben kein Brot. Shakespeares “Sommer-nachtstraum” wird bald gegeben im lokalen Theater und von einem Sommernachtstraum erzählt das “Nacht-Wimmelbuch”. Man möchte das Glück dieses lauen Abends mit den EinwohnerInnen und den nachtaktiven Tieren von Wimmlingen teilen.

Neu aufgelegt und um die Geschichte “Hans mein Igel” erweitert worden sind Berners “Märchencomics”. Acht Märchen der Gebrüder Grimm in Kurzfassung mit Berner-typischen Figuren und viel Witz erzählt.

“Alphabet & Zeichenstift. Die Bilderwelt von Rotraut Susanne Berner” lautet der Titel des Katalogs zur gleichnamigen Ausstellung, die zuerst im Bilderbuchmuseum in Troisdorf zu sehen war und jetzt in Deutschland tourt. In diesem Katalog äussern sich Freunde der Künstlerin, Kolleginnen und Kollegen, Herausgeber und JournalistInnen dem Alphabet entlang zum Werk der Illustratorin. Ein äusserst abwechslungsreicher und informativer Reigen, dem Bilder, Vignetten und freie Arbeiten aus dreissig Jahren Arbeit von Rotraut Susanne Berner beigesellt sind. (ct)

#### LITERATUR (AUSWAHL)

ROTRAUT SUSANNE BERNER

##### Nacht-Wimmelbuch

Hildesheim: Gerstenberg-Verlag 2008

##### Märchencomics

Berlin: Jacoby & Stuart 2008. 48 S., Fr. 27.40

ARMIN ABMEIER (HG.)

##### Alphabet & Zeichenstift. Die Bilderwelt von Rotraut Susanne Berner

München: Hanser-Verlag 2008. 192 S., Fr. 29.90